

### Verhältnisse und Verhalten in Zahlen

Der Ausbau unseres Zentralen FDJ-Studentenklubs „Moritzbastei“ schreitet voran. Von Tag zu Tag werden Grundzüge der Gliederung, Ausstattung und Ausgestaltung unseres Klubs deutlicher sichtbar. Die täglichen Fortschritte sind jedoch nicht das Werk imaginärer Gestalten, sondern Ergebnis tatkräftiger Gemeinschaftsarbeit von FDJ-Studenten der Universität, der Brigade Wolf des Ingenieurhauses Leipzig, Facharbeiter des VEM, FDJ-Studenten der Uni - das ist ziemlich unkonkret. Auch in diesem Jahr verpflichteten sich die GO, daß jedes FDJ-Mitglied fünf Stunden in der MB arbeitet.

Wie weit sind die GO mit der Realisierung dieser Verpflichtung? Von Anfang September bis Mitte November eroberten sich die Studenten der GO „R. Luxemburg“ (Phil./WK) mit zwei Stunden pro FDJ-Mitglied eine absolute (und ziemlich einsame) Spitzenposition, die vom Sekretariat der FDJ-Kreisleitung mit einer Prämie von 200 Mark gewürdigt wird.

Die wackeren Streiter der GO „W. Liebknecht“ (ANW folgen mit 1,3 h/Mitgl., die der GO Kultur/Kunst mit 1,15 h/Mitgl. und der GO „K. Liebknecht“ (Bewl) mit 0,94 h/Mitgl. Im Mittelfeld liegen dann die Mannen der GO Physik, die es auf eine halbe Stunde pro Mitglied gebracht haben. Bis zu diesem Stand ist manches zu verstehen. Unklar allerdings ist, wie es 543 Mathematiker fertigbringen, seit Be-



Das machen sie sehr schön, Herr Kollege, und ich glaube, der eine hat auch etwas gebinzelt. Aber vielleicht sollten wir doch mal selbst ins Wohnheim geben.

### Wir sind noch zu gleichgültig...

In den letzten Wochen sind einige merkwürdige Dinge in unserem Wohnheim passiert. Da wurden nachts in einer Wohneinheit Schuhe mutwillig zerstört, d. h. Sohlen und Absätze so abgerissen, daß eine Reparatur nicht mehr „notwendig“ war. Da drang man an Wochenenden in fremde Zimmer ein, benutzte, oder besser vermutete dort vorhandene elektrische Geräte, die ihren Zweck für die erstaunten Besitzer oftmals nicht mehr erfüllen konnten.

Nun fragt sich vielleicht mancher, warum diese Tatsachen so zurückhaltend als „merkwürdige Dinge“ umschrieben werden, da sie doch bereits den Bereich der Kriminalität streifen? Merkwürdig deshalb, weil sich solche Verhaltensweisen in Verbindung mit sozialistischen Studenten fremd annehmen. Unreife und Verantwortungslosigkeit wird mit solchen „Prozessen“ dokumentiert. Beindrücken können diese Studenten aber nur wenige. Die Mehrzahl der Studenten ist weniger begeistert von den Mitbewohnern mit diesen seltsamen Eigentümlichkeiten. Doch sind wir nicht selbst noch zu gleichgültig und lach bei der Wahrnehmung unserer Wachpflichten im Wohnheim? Da wäre der Wachdienst: Die Einlaßpforten stehen aus Bequemlichkeit oftmals offen - so kann es vorkommen, daß Studenten und Besucher die Pforte unkontrolliert oder nicht im Besucherbuch eingetragen passieren, diese Eintragungen sind jedoch nötig, den man kann nicht jeden Studenten kennen.

Beim Schlüsselabgeben werden die Heimschlüssel selten verlangt, also wenig Kontrolle, wer die Zimmer betritt. Eine Bedingung für den Schutz unseres gesamten Eigentums im Wohnheim ist nun aber einmal der sorgfältige Umgang mit den Schlüsseln, das Handeln nach der Schlüsselordnung, wie es auch wieder in unserer neuen Wohnheimordnung verlangt wird.

Wachen heißt aber nicht nur, am Eingang aufzupassen, sondern auch im Wohnheim. Und das betrifft ebenso wie die Wachhabenden auch die anderen Studenten im Wohnheim. Das heißt weniger Zurückhaltung gegenüber gesehenen Übergriffen an anderem Eigentum, kräftig „sich einmischen“, sofort resolut dagegen auftreten. Wenn die konsequente Durchführung der Wachmaßnahmen auch angeblich unbeliebt ist (weil sie unsere Bequemlichkeit „angreifen“), wenn sicherheitsbewußte Studenten auch manchmal spöttisches Lächeln hervorgerufen, so trägt doch gerade ihr Auftreten zu

## Wohnheim-Heimstatt für die Studenten



Heißer UZ-Tip: Falls Sie vorhaben, mit Ihren Studenten mal über die neue Ordnung zu sprechen... wir haben sie am 17. September veröffentlicht.

einer entschieden besseren Atmosphäre im Wohnheim bei. Darüber lohnt es sich, gründlich nachzudenken.

Bettina Mal, SG 41, Sektion Journalistik, Löffing, Haus II  
Diese Meinung sind auch wir, Interessierten würde uns aber die doch recht rührigen Wohnheimkomitees und der FDJ-Grundorganisationsleitung. Der Platz in der UZ ist reserviert. Die Redaktion

### Es wird hart und offen diskutiert

Wenn wir über die Arbeit der FDJ im Studentenwohnheim sprechen, so sollten wir immer das Hauptanliegen im Auge behalten:

werbengeschäft. Sie geben sich gelangweilt und uninteressant, obwohl aus den Augenwinkeln unverschämte Neugier spürt. Beim Fleischer stehen sie ungeduldig in der Freitagsnachmittag - Warteschlange, die Wagenschlüssel klappern aufreizend. Bei ihnen zu Hause hat's natürlich keiner nötig anzustehen. Das Krokodilllederhandschöchen reicht nicht aus, die Braunschweiger Mettwürste und die vielen Rinderroulladen aus dem VEB Fleischkombinat aufzunehmen. Dem kann abgeholfen werden. Der Handtaschenbauch gibt eine übergroße, umweltfreundliche Neckermann-Plasttüte frei. Auf zum Gemüseladen. Dort drängeln sich doch tatsächlich Leute nach Bananen. Einfach lächerlich. So was haben sie nicht nötig. Sie wollen Kartoffeln zum Sonntagsbraten, nicht einen Beutel, nicht zwei, nein, drei und möglichst noch mehr. Der Kofferraum des „Opel“ mit dem polizeilichen Kennzeichen DUD vor der Nummer fällt ja so viel, der Kofferraum des „Ford“ mit den Buchstaben GO steht ja nichts nach. Sie steigen wieder ein, ein Wagenschlag fliegt zu, fast geräuschlos, man hat, was man wollte. Dann rollen sie davon, Richtung Dauterstadt, Richtung Göttingen, BRD.

Und nur dem ganz aufmerksamen Beobachter ist das winzige kleine Schildchen der Leihfirma in dem riesengroßen Wagen mit dem riesengroßen Kofferraum nicht entgangen.

Christine Bose

Hier im Heim verbringen wir Studenten die meiste Zeit unseres Studiums; hier müssen wir arbeiten und die Freizeit verbringen. Dafür im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten die optimalen Voraussetzungen zu schaffen, ist letztlich Ziel des Wirkens von Heimkomitee und -leitung. Die anliegenden Aufgaben können sinnvoll und durch einen engen Kontakt des Heimkomitees mit allen Bewohnern gelöst werden. Eine Brücke zu schlagen zwischen den Interessen des einzelnen und unserer Tätigkeit ist auch Zweck des Wettbewerbs um die besten Zimmer- und Wohnleistungen, denn dieser führt das Heimkomitee in alle Zimmer. So können wir Anregungen sammeln und uns ständig ein Bild machen über die Dinge, die oft unter dem Begriff „sozialistische Lebensweise“ zusammengefaßt werden. Daß es da noch manche Probleme gibt, liegt auf der Hand. Wenn so viele Menschen auf relativ engem Raum zusammenleben, wie das im Wohnheim der Fall ist, so erfordert das von jedem Bewohner eine gehörige Portion Rücksichtnahme und Kollektivgeist, die nicht bei allen Studenten gleichermaßen ausgeprägt sind. Daraus resultierende Konflikte rechtzeitig zu erkennen und im Interesse aller Beteiligten zu lösen - auch dafür trägt das Heimkomitee Verantwortung.

Groß war die Freude, als wir im vergangenen Jahr in das neue Studentenwohnheim Philipp-Rosenthal-Straße Einzug halten konnten. Zwar gibt die mangelhafte Möblierung Anlaß zu mancher Klage, doch möchte heute wohl niemand von uns die Vorzüge des neuen Heimes missen. Die guten Wohnverhältnisse zu erhalten und durch eigene Initiative zu verbessern, muß Anliegen eines jeden Heimbewohners sein. Explizit bedeutet das neben der ordnungsgemäßen Durchführung des studentischen Wach- und Kontrolldienstes die strenge Einhaltung von Ordnung und Sauberkeit in den Zimmern, Wohneinheiten und Küchen. Problemen in dieser Richtung schenken wir große Aufmerksamkeit und grobe Verstöße werden im Rahmen von Etagenversammlungen hart und offen diskutiert.

Wir haben hier nur einige Fragen zur Sprache gebracht, über die wir nachdenken in Verbindung mit dem Wettbewerb um das „beste Wohnheim“. Und um auf die eingangs gestellte Frage zurückzukommen: Es geht uns um die Verständigung über gute Erfahrungen bei der Verwirklichung der neuen Wohnheimdokumente und deren Anwendung zum Nutzen aller unserer Heimbewohner.

J. Schulz, Heimkomitee P.-Rosenthal-Straße 33



So lachen wir über unsere Witze.



Um Himmels willen, Jugendfreunde, so haben wir das mit dem Titelkammer nicht gemeint. Idee: UZ/Fischer

FDJ Jugendredaktion |

# unterwegs

in sochem

Mitte November führten die Studenten der Sektion WiWi ihre Veranstaltung zum 1. Thema des FDJ-Studienjahres durch. In diesem Seminar, an dem auch in diesem Jahr die Genossen teilnahmen, ging es um die Ausführungen des IX. Parteitages der SED zur entwickelten sozialistischen Gesellschaft.

Es kam im Laufe dieser Studienjahresveranstaltung zu einer regen Diskussion der Studenten, wobei anfängliche Schwierigkeiten nicht zu übersehen waren. Besonders lebhaft wurden aber z. B. solche Fragen diskutiert wie: „Welche Entwicklung vollzieht das sozialistische Eigentum in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft?“ oder „Wie muß man den Stand der Entwicklung des Sozialismus in der DDR gegenüber dem Entwicklungsstand in der UdSSR einordnen?“

Im Verlauf des Seminars wurde die Bedeutung des IX. Parteitages der SED und seine langfristige Orientierung auf die weitere Vervollkommnung der entwickel-

unserem Kreis nicht alle Fragen geklärt werden. Eine erste Schlußfolgerung: Unseren nächsten Zirkel werden wir gemeinsam mit einer Gruppe des 4. Studienjahres durchführen und dazu einen Wissenschaftler einladen.

8. Klasse  
Wir hatten, zwei weitere Genossen und ich, die Aufgabe, einen thematischen Punkt des Politunterrichtes - November bei einer Einheit der NVA zu gestalten. Den Auftrag dazu erhielten wir im Rahmen unseres gesellschaftlich-politischen Praktikums.

Das hieß konkret, das Thema „Wozu brauchen wir eine wissenschaftliche Weltanschauung?“ in einer Stunde abzuhandeln, davon war die Hälfte für das Selbststudium vorgesehen. Natürlich lassen sich von einer halben Stunde sehr wenig Erfahrungen vermitteln, trotzdem möchte ich zu einigen Punkten hier schreiben, die auch für das FDJ-Studienjahr von Bedeutung sind.

Das Hauptproblem war bei mir die Herstellung eines Kontaktes,

## FDJ-Studienjahr in der WiWi

ten sozialistischen Gesellschaft und die Schaffung der Grundlagen des Aufbaus des Kommunismus hervorgehoben, wobei auf die Einheit von VIII. und IX. Parteitag hingewiesen wurde. Schwierigkeiten gab es noch bei der Anwendung der theoretischen Grundlagen auf praktische Beispiele.

Zur Vorbereitung des FDJ-Studienjahres ist zu bemerken, daß es in diesem Jahr nicht an Anstrengungen seitens der FDJ-Kreisleitung fehlte, und daß sich die Anleitung der Zirkelleiter als positiv für das Niveau der Veranstaltungen ausgewirkt hat. Es muß aber kritisiert werden, daß es bei der Raumbereitstellung große Probleme gab, und daß die FDJ-Sektionsleitung sich damit beschäftigen muß, um allen Gruppen gute Bedingungen zur Durchführung des FDJ-Studienjahres zu ermöglichen.

Jens Medrow  
Wir, die SG WL 74-01, hatten uns im 1. Zirkel des FDJ-Studienjahres das Ziel gestellt, im Rahmen des Themas besonders über die Probleme zu sprechen, die uns schon beim ersten Studium der Parteitagdokumente aufgefallen waren.

Zwei Genossen hatten den Auftrag erhalten, eine Diskussionsgrundlage zu dem Vergleich des Standes der gesellschaftlichen Entwicklung in der Sowjetunion und der DDR und b) zum Problem der kommunistischen Erziehung zu geben. In der anschließenden Diskussion versuchten wir dann, die qualitativ höhere Entwicklung der UdSSR, die die Grundlagen des Kommunismus aufbaut, gegenüber der die entwickelte sozialistische Gesellschaft aufbauende DDR nachzuweisen und Kriterien für die Einschätzung des Entwicklungsstandes zu finden. Zum zweiten Problemkreis wurde durch die Frage nach den Möglichkeiten der Erziehung der Bewußtseinsbildung eingeleitet. Wie kann der wirkliche Bewußtseinsstand einer Nation ermittelt werden? Diese Frage konnte wir nicht klären.

Die Diskussion war außerordentlich rege, aber es konnten in

der über Abfragung und das Vorlesen dementsprechender Antworten hinausging. Solch ein Vertrauensverhältnis wird sich auf alle Fälle nicht von heute auf morgen einstellen. Um es von unserer Seite aus zu fördern, ist es notwendig, von den etwas abstrakten Fragestellungen zu einer Problemdiskussion zu gelangen, die die konkreten Fragen und Meinungen der jeweiligen Jugendfreunde enthält. Dabei müssen wir aufpassen, daß nicht der Eindruck aufkommt, wir leisten hier nur unsere Pflichtübung ab. Das zeigt sich einmal in unserem Interesse an den Problemen, wie auch in einer dementsprechenden Vorbereitung. Zwischen den militärischen Kommandeuren, FDJ-Sekretären, Genossen und uns muß möglichst von Anfang an eine solche Beziehung sein, daß wir einerseits auf sie bauen können, aber andererseits wir uns nicht an ihre Autorität klammern. Ein weiteres Prinzip meiner Agitatortätigkeit ist es, mich nicht allzu stark an die vorgegebene Themenbehandlung zu halten. Erstens, weil diese oft zu undifferenziert sind, und zweitens halte ich es für wichtiger, die Probleme zu diskutieren, die die Jugendfreunde haben, als irgendwelche Punkte abzuhaken. Noch ein Literaturhinweis. Bei vielen Anleitungen wird zwar manches über das zu behandelnde Thema erzählt, jedoch kaum etwas über die Art und Weise, wie man es anbringen muß. Hierzu empfehle ich das im Verlag Marxistische Blätter Frankfurt (Main) erschienene Zirkelleiterschreiben.

Dietmar Dalhe  
Anmerkung der Redaktion: Wir möchten die Frage der Jugendfreunde der Seminargruppe WL 74-01 der Sektion Wirtschaftswissenschaften, wie der Entwicklungsstand des Bewußtseins ermittelt werden kann, an den Direktor der Sektion Philosophie/Wissenschaftliche Kommunismus weiterreichen und ihn bitten zu veranlassen, daß Experten der Sektion zu dieser Frage in der Universitätszeitung schreiben.



ginn des Studienjahres nur 28 Stunden in unserem (ihrem also auch) Klub zu arbeiten. Über 350 Historiker schaffen ganze neun Stunden. Die Reserven liegen auf der Hand.

Studentischer Schwung und Elan, Tatkraft und körperliches Einsatz sind auch bei der jetzt notwendigen Vorbereitung für die im Winter auszuführenden Arbeiten gefragt.

Was liegt an? Vor allem das Aufwiegen von Kies auf's Dach, den Unterkeller und die Technikzentrale. Die Technikzentrale muß von Bauschutz befreit, im Unterkeller einheitliches Planum geschaffen und schließlich Kies zur Isolierung des Fußbodens im Unterkeller eingebracht werden. Tätigkeiten also, bei denen man an die MB-Lösung des Sommer 75 erinnert wird: „Bauen heißt transportieren - transportieren heißt Kies schippen - Kies schippen heißt Arbeit“. Im Herbst 76 geht es um mehr. Die Kanalschachtungen für die E-Zuleitungen, Schutzbesäumung im Toiletentrakt, Schaffung der Baufreihheit für einzuziehende Betondecken sind ebenso notwendige Arbeiten wie die Ausschachtung des Klubbereiches und die Bereitstellung von Materialien für die während der Winterperiode in der Bastei arbeitenden Betriebe. Unter letzterem ist vor allem der Transport von Ziegeln, Sand, Zement und Kalk zu verstehen. Klar, daß das jeder Student machen kann - und damit die Fachleute auf Facharbeiten konzentriert werden können. Für uns kann es also nur heißen: Alle Mann ran, auf daß die Bastei wachsen kann.

R. Brumme, FDJ-KL



Wer so tief im Keller der „feilheitslosigkeit“ sitzt wie die GO-Mathematika und Geodäsie, sollte sich tatkräftige Gedanken machen.



### Gäste

Sie kommen freitags in unser Grenzstädtchen mit Wagen, die manchem Sprößling eines Trabi-Besitzers kreisrunde Staunaugen bescheren. Sie unterscheiden sich (genau wie von Kinderwagenschiebenden, Einkaufstaschen tragenden, eiligen Einwohnern durch ihren Schlenkerschritt. Das Handschöchen hängt lässig am Unterarm. Wollen sie sich unsere Stadt ansehen? Vielleicht das Heimatmuseum, den Neptunbrunnen am Markt, den Heine-Park?

Gefällt. Ihr erstes Ziel ist der Friseur. Dann schieben sie sich paketbeladen aus dem Kunstge-